

**C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**

**CE ANTHROPOLOGIE; VÖLKER- UND VOLKSKUNDE**

**Mythen - Sagen - Märchen**

**HANDBUCH**

- 12-4** *Mythen - Sagen - Märchen* : eine Einführung mit exemplarischen Motivreihen / Udo Reinhardt. - 1. Aufl. - Freiburg i.Br. [u.a.] : Rombach, 2012. - 592 S. ; 25 cm. - (Rombach-Wissenschaften, Reihe Paradeigmata ; 17). - ISBN 978-3-7930-9655-9 : EUR 98.00, EUR 79.00 (Subskr.-Pr. bis 15.6.2012), EUR 158.00 (mit *Der antike Mythos*)  
[#2620]

Der Band, wenngleich selbständig erschienen, ist als zweiter Teil von des Autors Mythenhandbuch *Der antike Mythos*<sup>1</sup> konzipiert. Beide Texte beziehen sich durchgehends aufeinander; die Ergebnisse des ersten werden im zweiten Band vorausgesetzt, zum Teil referiert. Udo Reinhardt, Jahrgang 1942, war nach dem Studium der Klassischen Philologie, Alten Geschichte und Archäologie in Mainz und Tübingen (Promotion 1972, Habilitation 2003) von 1968 bis 2007 am Seminar für Klassische Philologie der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz tätig und lebt jetzt als Akademischer Direktor im Ruhestand. Der Autor zitiert eingangs den Literaturwissenschaftler Wolfgang Iser: „Der Mensch ist und bleibt ein fiktionsbedürftiges Wesen“ (S. 5). Wir dürfen einen Satz W. F. H. Nicolaisens hinzufügen, der Isers Dictum begründet, die unzerstörbare Notwendigkeit menschlichen Erzählens in wenige Worte faßt und sich an Wahrheit und Durchsichtigkeit nur schwer übertreffen läßt: „Without stories we could not survive; without stories we would be disoriented; without stories we would be lost; without stories we lack assurance as to who we are or who we could be“.<sup>2</sup> Dennoch bleiben bei Reinhardt Zweifel: „Bisweilen fühlt man sich inmitten des immer stärker vom neuen Zeitgeist umtosten Archipels namens literarische Fiktion wie ein Deichgraf auf seinem abgelegenen Eiland namens antiker Mythos“ (S. 5) - ein Zweifel, den er im Folgenden auf knapp 600 Seiten auszuräumen bemüht ist. - Der umfangreiche Band<sup>3</sup> zerfällt in zwei Teile. Der erste behandelt den Gesamtkomplex der vorwiegend europäischen Erzähltradition und

---

<sup>1</sup> *Der antike Mythos* : ein systematisches Handbuch / Udo Reinhardt. - 1. Aufl. - Freiburg i.Br. [u.a.] : Rombach, 2011. - 528 S. ; 25 cm. - (Rombach-Wissenschaften, Reihe Paradeigmata ; 14). - ISBN 978-3-7930-9644-3 : EUR 98.00, EUR 158.00 (mit *Mythen - Sagen - Märchen*) [#2621]. - Rez.: **IFB 12-4**  
<http://ifb.bsz-bw.de/bsz340069767rez-1.pdf>

<sup>2</sup> *Why Tell Stories?* / W. F. H. Nicolaisen. // In: *Fabula*. - 31 (1990), 1/2, S. 5 - 10, Zitat S. 10.

<sup>3</sup> Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1020601787/04>

ihre wichtigsten fiktionalen Bestandteile, stellt ‚Märchenelemente‘ vor allem aus griechischen Mythen zusammen und exemplifiziert dies an der Geschichte von **Amor und Psyche**. Sodann werden die verwandten „fiktionalen Bereiche“ definiert, die man aus der Literatur zumeist als „Genre“ kennt: *Sage, Märchen, Fabel, Legende*, nicht weniger *Novelle* und *Roman* (S. 15 - 239). Der zweite Teil von Reinhardts Ausführungen ist für den Erzähl- und Motivforscher eine hochspannende Lektüre, stellt er doch die Rezeption der antiken Mythen anhand von zehn exemplarischen Motivreihen dar, wobei die vorher umrissenen Genres wieder aufgegriffen werden (S. 240 - 518). Reinhardt nennt diese Zusammenstellungen repräsentativ und eine Ergänzung zu Elisabeth Frenzels **Motive der Weltliteratur**<sup>4</sup> und vergleichbaren Handbüchern (S. 6).

Wie der erste Band ist auch dieser für eine doppelte Zielgruppe gedacht: einerseits für den Fachwissenschaftler (Klassische Philologen, Archäologen, Literaturwissenschaftler, Volkskundler, Kunsthistoriker), andererseits für ein breiteres Publikum, das in ihm „mit seinen vielen reizvollen Geschichten zugleich eine Art Lesebuch“ finden soll. „Wissenschaftlich steht die Intention im Vordergrund, ... einige Teilaspekte in der kontinuierlichen Gesamtentwicklung der europäischen Erzähltradition noch präziser zu erfassen, als dies speziell in der bisherigen Sagen- und Märchenforschung geschehen ist“ - ein Ziel, das dem Erzählforscher in Kenntnis der überwältigenden Literaturmengen zum Thema kaum erreichbar scheint (S. 6). Für diesen wie für den Vorgängerband gilt, daß alle genannten Erzählungen, welcher Gattung auch immer, nicht nur penibel bibliographisch nachgewiesen, sondern darüber hinaus auch ausführlich referiert werden - der Band ist mit 2297 meist umfangreichen Fußnoten gesegnet.

Unter der Überschrift ‚Märchenelemente‘ im antiken Mythos (S. 16 - 52) wird zuerst die Forschungsproblematik der Gattung Märchen in der Antike erörtert. Es folgt die Darstellung der Märchenmotive in Götter- und Heroenmythen: Zu den Göttern gehören die übermenschlichen Fähigkeiten des Helden, seine Unverwundbarkeit, die Fähigkeit zur Verwandlung, zum Unsichtbarmachen und zum Fliegen, die Anwendung von Zauberkräutern und weitere besondere Fähigkeiten. Unter den Heroenmythen macht der Autor drei frühe ‚Märchenhelden‘ aus: Kadmos, Perseus und Bellerophon, sodann Herakles, dessen ‚Arbeiten‘ ausführlich dargestellt werden, schließlich Theseus. Wenige Märchenelemente sind in den Erzählungen von der Kalydonischen Eberjagd und vom Trojanischen Krieg zu finden, mehrere im Mythenkomplex der Argonauten und unter den Irrfahrten des Odysseus. In Einzelmythen lassen sich zum Teil „verblüffende“ (S. 45) Parallelen zu Grimmschen Märchen finden: Die antike Wundergeschichte von Polyeidon und Glaukos findet sich in den *Drei Schlangenblättern* (**KHM** 16), die von Melampous aus der Odyssee im *Treuen Johannes* (**KHM** 6). „So bleibt als Fa-

---

<sup>4</sup> **Motive der Weltliteratur** : ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte / Elisabeth Frenzel. - 6., überarb. u. erg. Aufl. - Stuttgart : Kröner, 2008. - XVII, 941 S. ; 18 cm. - (Kröners Taschenausgabe ; 301). - ISBN 978-3-520-30106-2 : EUR 27.90 [9915]. - Rez.: **IFB 08-1/2-152**

<http://swbplus.bsz-bw.de/bsz281640661rez.htm>

zit ..., daß die ‚Märchenelemente‘ im antiken Mythos ein in ihrer Vielfalt ebenso beachtliches wie in ihrer Wirksamkeit eher begrenztes Basispotential für die weitere europäische Sagen- und Märchentradition darstellen, unabhängig von der Tatsache, daß sich diese beiden Nachbarbereiche durchaus eigenständig weiterentwickelten, mit ganz ausgeprägten Differenzierungen und spezifischen Eigenbildungen insgesamt wie in wesentlichen Details“ (S. 52).

Das zweite Kapitel unseres Bandes nimmt das mythologische Kunstmärchen *Amor und Psyche* nach Apuleius ausführlich unter die Lupe. Reinhardt ordnet den Text zwischen Mythos und Märchen ein. Die 84 Seiten haben monographischen Charakter und können hier nicht in extenso referiert werden. Reinhardt behandelt im einzelnen zwanzig zugehörige Texte, angefangen mit dem *Rigveda*, endend bei den Brüdern Grimm, und führt dabei auch Opern (Gréty) und Filme (Cocteau) auf.<sup>5</sup> Die Rezeptionsgeschichte, so unser Autor, widerspreche entschieden der Möglichkeit einer kontinuierlichen mündlichen Weitergabe der ganzen Kerngeschichte des Apuleius von der Spätantike ins Mittelalter und lege methodisch über diesen konkreten Einzelfall hinaus auch für vergleichbare poetische Stoffvorlagen die Annahme nahe, daß eine auf ihnen basierende neuere Märchentradition im wesentlichen auf literarischer Rezeption beruhe, nicht auf mündlicher Weitergabe (S. 82). Ein Exkurs (S. 122 - 137) nimmt sich der ikonographischen Tradition des Märchens von Amor und Psyche an, die in der Antike dürftig ist, im Früh- und Hochmittelalter ganz fehlt und erst in der italienischen Frührenaissance Bedeutung erlangt. Die seitherige Bildtradition wird ausführlich betrachtet und nach 16 Bildtypen unterschieden. Hier werden denn auch einmal allgemein kulturkritische Töne laut, die der Autor sonst durch seine Stoffmassen abzuschirmen weiß.<sup>6</sup>

Das dritte Kapitel, *Verwandte fiktionale Bereiche und deren Definition*, beschäftigt sich mit den definitorischen Abgrenzungen der Begriffe Mythos, Sage und Märchen sowie darüber hinaus Fabel, Legende, Novelle und Roman. Aus der neueren Literatur werden die hauptsächlichsten Definitions-

---

<sup>5</sup> Aus den Grimmschen Märchen werden als Rezeptionstexte hervorgehoben: *Aschenputtel* (KHM 21), *Die weiße Schlange* (KHM 17), *Die sechs Schwäne* (KHM 49), *Das singende springende Löweneckerchen* (KHM 88), *Der Trommler* (KHM 193) und *Der Teufel mit den drei goldenen Haaren* (KHM 29).

<sup>6</sup> „Neuerdings geht es offenbar kaum noch um Vermittlung traditioneller und bildlicher Inhalte im Gesamtrahmen eines durch ein begrenztes Bildungskollektiv geprägten, halbwegs ganzheitlichen kulturellen Kontextes, sondern fast nur noch um verabsolutierende Selbstdarstellung literarischer und künstlerischer Subjektivität im begrenzten Rahmen der jeweiligen medialen Einzeldisziplin, begleitet von einer Literatur- und Kunstkritik, die sich, ebenso wie die Medien, kaum noch an Einzelbelegen und Wertmaßstäben der älteren Tradition und deren elitärem Bildungsanspruch orientiert, rezipiert von einem Publikum, das, speziell in der jüngeren Generation, nur noch wenig weiß von traditionellen Bildungsinhalten wie Kardinaltugenden, literarischen Hauptgattungen und kulturhistorischen Eckdaten, also immer weniger kultiviert, informiert und urteilsfähig erscheint. Gegen diesen Gesamttrend richtet sich die ganze vorliegende Untersuchung; ob mit einer gewissen Aussicht auf Änderung oder nicht, das wird sich zeigen“ (S. 137).

merkmale zusammengetragen und in Beziehung gesetzt, so daß für die drei ersten Begriffe faßbare Umschreibungen entstehen; keine konzisen und normgerechten Definitionen, wohl aber handhabbare Umschreibungen von wenigen Druckzeilen (S. 148 - 149). Die sorgfältige und weitläufige Betrachtung der Einzelbegriffe ergibt für das Verhältnis von frühgriechischen Mythos und mittelalterlicher Heldensage, daß der Mythos „das erste große Gesamtkonzept eines archaisch-aristokratisch-patriarchalischen Weltbildes zum denkbar konkreten Erfassen von Lebenswirklichkeit mit weitgehender religiös-theologischer Verbindlichkeit in der Frühphase seiner Entstehung darstellt, bieten speziell die mittelalterlichen Heldensagen einen modellhaften Entwurf, die christlich-mittelalterlich-patriarchalische Lebenswirklichkeit der feudalistischen Oberschicht in dem höfischen Gesamtkonzept einer weitgehend normativen Ritterethik zu erfassen“ (S. 170). Das Grimmsche Märchen erscheint in dieser Sicht in wesentlichen Punkten als Antipode zum Mythos; mit ihm beginnt auch der Einbezug des ‚gemeinen Volks‘ statt der Götter und Heroen. Unser Autor orientiert sich hier zumindest teilweise an Max Lüthi und erklärt: „Ein Volksmärchen tendiert in Handlung und Weltsicht zur Eindimensionalität, in Charaktergestaltung und Handlungsführung zur Nivellierung, in Themenspektrum und stilistischer Ausgestaltung zur Reduzierung“ (S. 187). Doch gebe es eine konkrete Wirklichkeitsanbindung, weil Märchen inhaltlich in hohem Maße den Wunschbildern und Idealvorstellungen des einfachen Volkes entsprächen und zugleich als bildhafte Äußerungen einen großen Schatz an praktischen, positiven wie negativen Lebenserfahrungen weitergäben (S. 200). Ein instruktives Überblicksschema faßt die wichtigsten Elemente zusammen (S. 202 - 203).<sup>7</sup> Es stellt frühgriechische Mythen, mittelalterliche Sagen sowie Grimms Märchen nebeneinander und vergleicht sie in fünf Punkten: ① Räumliche, zeitliche und personale Voraussetzungen; ② Weltbild und übergeordnete Voraussetzungen; ③ Gruppierungen der Akteure; ④ Literatur-, Handlungs-, Erzähl- und Sprachstruktur; ⑤ Möglichkeiten der Entwicklung und Wirkung. Diese Gruppen enthalten jeweils bis zu zwei Dutzend Vergleichselemente – in Gruppe ⑤ beispielsweise *Progressives Potential - Rezipierbarkeit - Verständlichkeit - Unterhaltungswert - religiöse Relevanz - Glaubwürdigkeit*. Mythos, Sage und Märchen stehen in diesen Vergleichspunkten in einem Entwicklungszusammenhang. Einige Märchenexempel am Schluß des Kapitels zeigen, wie die mythischen Grundelemente übernommen und variiert werden. Wie für das Märchen führt Reinhardt den Vergleich mit dem Mythos für weitere Genres durch: Fabel, Legende, Novelle und Roman. Auf Details muß hier aus Raumgründen verzichtet werden; S. 228 enthält wiederum eine Tabelle, die der früheren entspricht und Fabel, Legende und Novelle unter drei Gesichtspunkten nebeneinanderstellt: ① Weltbild und übergeordnete Voraussetzungen; ② Räumliche, zeitliche und personale Voraussetzungen; Akteure; ③ Literatur-, Handlungs-, Erzähl- und Sprachstruktur; Funktion und Wirkung.

---

<sup>7</sup> Eine Vorstufe dieser Liste in: *Der antike Mythos* (wie Anm. 1), S. 424.

Der Erzählforscher wird den zweiten Teil des Bandes von S. 240 an mit besonderem Interesse zur Kenntnis nehmen. Dem jeweiligen mythischen Kernmotiv werden verwandte Rezeptionsglieder zugeordnet, dargestellt werden also Motivparallelen. Doch weist Reinhardt unter Bezugnahme auf Lutz Röhrich darauf hin, daß das Auftreten derselben Motive oder Motivreihen in Mythos, Sage und Märchen noch kein Beweis für eine Verwandtschaft oder Entlehnung sei (S. 240). Behandelt werden Belege aus dem griechischen Mythos, aus der altorientalischen und alttestamentlichen Mythen- und Sagentradition sowie Erzählungen aus Rom und der weiteren Antike. Dann folgen mittelalterliche Sagen und Legenden, danach Gesellschaftsnovellen. Belege aus der neueren europäischen Märchenüberlieferung von Basile bis Grimm bilden jeweils den Schluß.

Die untersuchten Motivreihen sind:

Motivreihe 1: *Geburt, Aussetzung und Überleben des ‚Königskindes‘* (43 Seiten);

Motivreihe 2: *Das eingeschlossene Mädchen im Turm und der Goldregen* (18);

Motivreihe 3: *Der Prinz, die Prinzessin und das bedrohliche Ungeheuer* (24);

Motivreihe 4: *Die überwiegend lebensbedrohende Freierprobe* (32);

Motivreihe 5: *Personale Verwandlung / Verkleidung / Verstellung speziell aus Liebe(sbegehren)* (37);

Motivreihe 6: *Frauennötigung, Frauenraub und Vergewaltigung* (38);

Motivreihe 7: *Die Verleumdung des jungen Mannes durch eine verschmähte (Ehe-)Frau* (19);

Motivreihe 8: *Die Heimkehr des Gatten (oder Verlobten) im letzten Augenblick* (16);

Motivreihe 9: *Lebensgefahr oder Liebeszauber* (9);

Motivreihe 10: *Das klassische Dreierschema speziell der gestellten Aufgaben* (25).

Reinhardt schließt damit an die Arbeiten Elisabeth Frenzels an, die er in wichtigen Punkten ergänzt.<sup>8</sup> Es fällt sofort auf, daß die postulierten Motivbündel mit den Märchentypen nach Aarne-Thompson bzw. Uther keineswegs identisch sind.

Die umfangreichen Ausführungen können im Rahmen einer Rezension nicht abgearbeitet werden. Wir beschränken uns beispielhaft auf eine Motivreihe und wählen *Der Prinz, die Prinzessin und das bedrohliche Ungeheuer* (Motivreihe 3, S. 303 - 327). Die Kernfabel umfaßt eine Drei-Figuren-Konstellation, wobei ein junger Held eine bedrohte junge Frau vornehmer Herkunft vor einem Ungeheuer rettet; Reinhardt nennt den Plot „relativ einfach strukturiert“ (S. 303). Die Darstellung beginnt mit einer reichhaltigen Literaturliste (S. 303 - 304, Anm. 1495), die auch die wichtigsten orientierenden Schriften der Erzählforschung zu diesem Typ enthält.<sup>9</sup> Es folgen 21 Nacherzählungen

---

<sup>8</sup> Vgl. *Motive der Weltliteratur* (wie Anm. 4).

<sup>9</sup> *HDA* Stw. *Drache*; *ATH / ATU* 300 *The Dragon-Slayer*; *EM* Stw. *Drache*, *Drachenkampf*, *Drachentöter* u.a. Reinhardt nennt an dieser Stelle 18 Titel. Für das *HdM* war das Stw. *Kampf mit dem Ungeheuer* vorgesehen, das nicht mehr erscheinen konnte.

in chronologischer Ordnung. Die Geschichten werden genüsslich, z.T. geradezu witzig referiert, beginnend mit der griechischen Mythologie: *Perseus rettet Andromeda vor dem Kētōs*, bildlich belegt seit ca. 560 v. Chr., doch wohl erheblich älter. „Für das Kernmotiv ergibt sich hier die relativ einfache Grundstruktur, daß die vom Ungeheuer bedrohte Heroine als Lohn für die Rettung die Frau ihres Befreiers wird“ (S. 306); und *Herakles rettet Hesione vor dem Kētōs zugunsten von Telamon*, bildlich zeitgleich zum Perseus-Text belegt. Die zweite Geschichte wird des weiteren eher schwach rezipiert. Zur mittelalterlichen Heldensage bringt Reinhardt sechs Belege: *Tristan, Isolde und der Drache* (Gottfried von Straßburg 1205 - 1215), *Ragnar befreit Thora von den Drachenschlangen* (Saxo Grammaticus 1202/1208), *Alf befreit Alfhild von Schange und Drache* (ebenda), *Wolfdietrich und der Drache* (Wolfdietrich-Epos 1220/1230), *Garel befreit Laudamie von dem Meerungeheuer Vulgan* (**Der Pleier** 1270/1280). Zu den christlichen Legenden zählt *Georg rettet die Prinzessin vor dem Drachen* (**Legenda Aurea** 1272, Motivik sehr viel älter) - die katholische Überlieferung kennt ungefähr sechzig Drachenheilige.<sup>10</sup> Zwei Episoden aus den Ritterromanen der Renaissance folgen: *Ruggiero rettet Angelica vor der Orca marina* (Ariost 1516) und *Orlando rettet Olimpia vor der Orca marina zugunsten von Ober-to* (ebenda). Die italienische Renaissance-Novelle *Cesarino rettet Prinzessin Dorotea vor dem Drachen* aus Straparolas **Piacevoli notti** (1550 - 1553) beruht auf derselben Motivreihe wie auch drei italienische Barockmärchen aus Basiles **Pentamerone** (1647): *Die zwei Söhne des Kaufmanns*; *Tittone befreit mit Hilfe der Tiere die Prinzessin von dem Drachen* und *Pacione und seine Söhne befreien Prinzessin Cianna von dem Orco*. Von der Mitte des 17. bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts weist die Rezeptionsfolge in Reinhardts Darstellung eine Lücke auf und beginnt erst wieder mit den Brüdern Grimm: Genannt werden *Die kunstreichen Brüder* (**KHM** 129) und *Die zwei Brüder* (**KHM** 60). Den Schluß bilden, ohne konkrete Aussage über ihre zeitliche Einbindung in die Rezeptionsreihe, ein schwedisches, ein estnisches und zwei ungarische Volksmärchen; sie werden als „später“ identifiziert und entstammen Sammlungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Der Überblick über die Motivreihe zeigt zahlreiche Variationen des Grundschemas. Ausgehend von den griechischen Mythenversionen, die im Rahmen des frühgriechischen Schicksalsdenkens stehen, verändern die mittelalterlichen Heldensagen den in der Folgezeit weitervermittelten Inhalt durch Einfügen des Motivs des Betrügers (Mot K 1930 Treacherous impostors), der den Helden um seinen Siegespreis, die Prinzessin, zu bringen versucht. Die Georgslegende christianisiert das Thema, die Renaissanceversionen entwickeln ein breiteres Inhaltsgeflecht, in dem auch hilfreiche Tiere eine Rolle spielen. Über die Rolle der Volksmärchen kann unser Autor nur sagen, daß sie unterschiedlichste Details zum Kernmotiv übernehmen, rein selektiv mit

---

<sup>10</sup> Vgl. **Wechselwirkungen zwischen oraler und literaler Tradierung** / Lutz Röhrich. // In: *Wie alt sind unsere Märchen* / hrsg. von Charlotte Oberfeld. - Regensburg, 1990. - (Veröffentlichungen der Europäischen Märchengesellschaft ; 14), S. 51 - 70, hier S. 57.

bemerkenswerter Breite des Spektrums von Modifizierungen (S. 327) - keine sehr konkrete Aussage.

Der umfangreiche Anhang (S. 510 - 589) enthält: *Ergänzende Hinweise auf Bildmaterial*, nach dem Inhaltsverzeichnis gegliedert (12 Seiten); *Einführender Literatur (Auswahl)*, getrennt in die Sekundärliteratur zur Mythologie, Gattungs- und Motivforschung (220 Titel) sowie Ausgaben und Übersetzungen zur antiken und neueren Literatur (143 Titel). Die Sekundärliteratur stammt zu 70 % aus der Zeit zwischen 1950 und 2000; weitere 20 % wurden zwischen 2000 und 2011 veröffentlicht und weniger als 20 % vor 1949. Deutsche Titel machen 80 %, englische 15 % aus, einige Titel sind französisch, lateinisch und italienisch. Die ausführlichen *Register* entsprechen in der Anlage denen des Mythos-Handbuches: ein Register der Personen, Orte, Ereignisse des Mythos (24 Seiten); eines der (literarischen) Autoren und Werke (11 Seiten); eines der Künstler und Kunstwerke; schließlich ein Register wichtiger Sachbegriffe (ohne Definitionen). Ein besonderes Verzeichnis der Fachwissenschaftler umfaßt 85 Personen, neun davon durch Fettdruck hervorgehoben.<sup>11</sup>

Die akribische Darstellung einer fast unübersehbaren Anzahl erzählter Geschichten in historischer Abfolge, nach Typen und Motiven geordnet und verknüpft, stellt den für uns bedeutsamsten Teil der Arbeit dar. Reinhardt verliert dabei an keiner Stelle die Verbindung zum griechischen Mythos, dessen Entfaltung und Veränderung im Zuge einer immer fortschreitenden Rezeption sein eigentliches Thema ist. Das beigezogene Material scheint unerschöpflich, was es selbstverständlich nicht sein kann. Unser Autor hat jedoch mit Sicherheit das Gros aller Texte erfaßt, die auf die Entwicklung der jeweiligen Motivreihe Einfluß genommen haben. Die hier geübte Zusammenfassung des Materials zu Entwicklungsreihen wird von Nutzen für die Volkserzählforschung sein, in der die vorliegende Arbeit in Zukunft einen wichtigen Platz einzunehmen geeignet ist. Das Verhältnis von Oralität und schriftlicher Überlieferung kann auch Reinhardt nicht ein für allemal beantworten; aber es steht auch nicht im Mittelpunkt seiner Überlegungen. Als systematischer Schatzbehälter mythenbezogenen Erzählguts hätte auch dieser Folgeband das dem ersten Teil vorbehaltene Epitheton eines systematischen Handbuchs vollauf verdient.

Willi Höfig

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz363865713rez-1.pdf>

---

<sup>11</sup> Die für die Arbeit besonders wichtigen, hervorgehobenen Fachgelehrten sind: Bruno Bettelheim, Franz Hampl, André Jolles, Max Lüthi, Friedrich Panzer, Ludwig Radermacher, Almut-Barbara Renger, Lutz Röhrich und Friedrich von der Leyen. Den Volkskundler alter Schule wird die Auswahl nicht unangenehm berühren.